

der unwahrscheinlichen Größe der Stadt und den vielen gestreßten Menschen auf den Straßen völlig verunsichert ist. Als sie dann jedoch einen Straßenmusiker auf der Fifth Avenue ein ihr bekanntes Lied auf der Trompete spielen hört, faßt sie neuen Mut und geht ihren Weg weiter. In einer anderen Geschichte von Anette Zanker – „Brief aus dem Jahre 2030“ – beschreibt ein Junge aus der Zukunft ein verrücktes Weihnachtsfest in seiner Zeit einem Jungen aus dem 20. Jahrhundert. Die Beiträge jedes Autors sind in einem Kapitel zusammengefaßt, von jedem der jungen Leute ist ein Foto abgedruckt. Zur Gestaltung sind, passend zu den einzelnen Geschichten, einige Bilder hinzugefügt. Alles in allem ist das Buch interessant: Man kann wegen der kurzen Beiträge zwischendurch einfach mal reinschauen, und das handliche Werk ist gut geeignet zum Verschenken. Zweifellos ist die literarische Qualität der vielen Texte unterschiedlich. Einige verstehe ich, ehrlich gesagt, auch überhaupt nicht. Aber insgesamt ist man überrascht über die Qualität mancher Beiträge. In dem einen oder anderen schlummert ein wahres Talent, was auch der Herausgeber Rudolf Stirn im Nachwort bestätigt – und das ist keineswegs nur billige Werbung des Herausgebers. Beklemmend ist freilich der überwiegend nachdenkliche, ja pessimistische und resignative Grundton, der die meisten Texte auszeichnet. Optimistische Beiträge fehlen völlig. Es müssen ja gar nicht unbedingt banal humorvolle Geschichten sein – aber es fällt auf, daß auch Ironie, Satire, Sarkasmus nicht das Lebensgefühl der Verfasser sind. Haben die heutigen Schülerinnen und Schüler in ihrer Lebensumwelt nichts zu lachen? Juliane Fritz

*

Hellmut G. Bomm: Schreiben und immer wieder schreiben. Helmut Bomm zum 75. Geburtstag. Überblick über das journalistische Schaffen der vergangenen Jahre. Backnang: Bomm 1999, 36 S.

Hellmut G. Bomm, der Sohn des Backnanger Redakteurs, Geschichtsforschers und Stadtchronisten Helmut Bomm, hat seinem Vater ein Geburtstagsgeschenk gemacht, das weit über den familiär-privaten Rahmen hinaus Beachtung verdient. Die Veröffentlichung ist nichts anderes als eine Bomm-Bibliographie. Sage

und schreibe 222 Artikel, Aufsätze, Bücher zählt das in vielen Jahrzehnten entstandene Werk Helmut Bomms – und es wäre ohne die vorliegende Veröffentlichung wohl unmöglich, herauszufinden, was Bomm senior im Laufe seiner Tätigkeit alles geschrieben hat. Auch die in Arbeit befindliche Backnang-Bibliographie profitiert von der Zusammenstellung der Arbeiten Bomms, die nach Stichworten („Ansichtskarten“, „Backnang“, „Brunnen“, „Filme“ und so weiter) wohl geordnet sind. Es bleibt am Schluß nur der Wunsch, daß sich zu den 222 Titeln noch möglichst viele hinzugesellen werden. Wer Helmut Bomm kennt, der weiß, daß seine Schaffenslust und -kraft immer noch ungebrochen ist. Gerhard Fritz

Marbach

Albrecht Gühring: Die Ölmühle Jäger in Marbach am Neckar. Das Technische Kulturdenkmal und die Marbacher Mühlengeschichte. Marbach am Neckar: Stadtarchiv, 1999, 39 S., Abb.

Die Erforschung von Mühlen steht seit geraumer Zeit im Zentrum des historischen Interesses. Dabei geht es in den Bänden des Mühlenatlas Baden-Württemberg erklärtermaßen darum, landkreisweise einen Überblick über die vorhandenen Mühlen zu erhalten. Im Rahmen des Mühlenatlas ist es völlig unmöglich, intensiver auf interessante Einzelmühlen einzugehen. Deshalb ist es außerordentlich erwünscht, wenn Einzelstudien genauer auf diese Objekte eingehen. Eine solche Einzeluntersuchung legt der Marbacher Stadtarchivar Gühring mit dem hier zu besprechenden Heft vor. Gühring stellt zunächst einmal alle in Marbach früher vorhandenen Mühlen vor: Die Mahlmühle am Neckar, die fünf Ölmühlen, die Mühle am Strenzelbach, die verschiedene Funktionen hatte, und die Mahlmühle an der Murr. Bemerkenswert ist die Mühlenkonzentration am Neckar, wo bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ein regelrechtes Mühlenviertel existierte. Es erstaunt, daß ausgerechnet die Ölmühlen, die andernorts als eher exotische Anlagen im Schatten der Mahl- beziehungsweise Getreidemühlen standen, in Marbach zahlenmäßig überwogen. Am intensivsten behandelt Gühring die Ölmühle Jäger, die über 20 Jahre nach ihrer Stilllegung 1971 im Jahre 1993 zum Technischen Kulturdenkmal und

Museum ausgebaut werden konnte. Dabei geht der Marbacher Stadtarchivar sowohl auf die technische Ausstattung dieser Anlage ein als auch auf die in der Ölmühle früher geschlagenen Ölsaaten (Raps, Lein, Mohn, Walnuß, Sonnenblume und Bucheckern). Für die Marbacher Ölmühle liegt damit eine der gewünschten Einzelstudien vor. Es wäre wünschenswert, wenn im Kreis Ludwigsburg, wo 1999 auch der das Kreisgebiet abdeckende Mühlenatlasband erschienen ist, noch weitere Beiträge sich mit einzelnen Mühlen befassen würden, wie dies hier der Fall ist.

Gerhard Fritz

*

Eugen Ross: „And where are the horses?“ Eine Königin besucht Marbach. Marbach: Schillerverein. (= Schön- und Widerdrucke; Widerdrucke 4), 16 S.

Es handelt sich bei der anzuzeigenden Arbeit um eine Dokumentation über den Staatsbesuch der englischen Königin Elizabeth II. und ihren Gatten Prinz Philip am 24. Mai 1965 in Marbach am Neckar. Der Autor beschreibt in dem Heft zu Beginn, wie heutige Staatsbesuche aussehen. In Verbindung zu diesem hohen Besuch steht der zu diesem Zeitpunkt bereits verstorbene Bundespräsident Theodor Heuss. Aktennotizen von Organisatoren, Anrufe von Staatsministerium und Presse sorgten bereits im Februar für großen Aufruhr. Alles mußte genau organisiert werden: Welche Themen und Ausstellungsstücke kamen im Schiller-Nationalmuseum in Frage? Wie soll die Besichtigung von Schillers Geburtshaus durchgeführt werden, das für diesen Zweck eigens renoviert wurde? Wohlgebildete Herren vom Auswärtigen Amt besuchten zuvor das Schiller-Nationalmuseum und hatten prompt ein Problem mit Schillers Drama „Maria Stuart“, welche in der Geschichte in einer engen familiären Beziehung des Prinzgemahls zu Deutschland steht. Zu guter Letzt inspizierte der englische Botschafter das Schiller-Nationalmuseum. Nun war es endlich soweit, Königin Elizabeth II. traf am 24. Mai 1965 pünktlich im Stuttgarter Hauptbahnhof ein. Mit Hochspannung wurde Elizabeth II. in Marbach erwartet. Trotz einer halben Stunde Verspätung, mit der die königliche Eskorte in Marbach eintraf, verlief das Protokoll reibungslos. Selbst die vom Auswärtigen Amt beanstandete Vitrine mit

Schillers Manuskript „Maria Stuart“ besichtigte die Monarchin sehr interessiert. Einen Tag später, am 25. Mai 1965, hatte die Presse Interessantes zu berichten. Zwei Autoren der Berliner Zeitung verfaßten einen Artikel, der so genial erschien, daß der Besuch der Monarchin in Marbach einem Schwabenstreich gleich kam. Die Königin wollte zwar Marbach, den Geburtsort Schillers besuchen, aber das 75 Kilometer vom Schiller-Marbach entfernt liegende Marbach, welches wegen seines Gestüts bekannt ist.

Waltraud Kolle

Sulzbach/Murr

Mathias Klink: Bauten und Denkmäler im alten Ortskern und in den Teilorten. Remshalden-Buoch: Hennecke 1998, 128 S. (= Sulzbach an der Murr. Heimatgeschichtliche Reihe der Gemeinde Sulzbach an der Murr, Band 1).

Eigentlich sollte man erwähnen, daß der vorliegende Band im Grunde das Ergebnis eines mißlungenen Buchprojektes ist. Die Gemeinde Sulzbach an der Murr hatte versucht, teils mit einer ABM-Maßnahme, teils mit ehrenamtlicher Kraft ein umfassendes Heimatbuch zu erstellen. Doch was sich für Gemeindeverwaltung und Gemeinderat auf den ersten Blick gut und vor allem billig anhört, bringt in der Realität meistens andere Ergebnisse. Der Rezensent hatte bereits im Backnanger Jahrbuch 1997 (S. 231 bis 232) Bedenken gegen diese Art der Buchpublikation geäußert: Ohne sachkundige Redaktion, motivierte Mitarbeiter und verfügbare Geldmittel sind Buchprojekte grundsätzlich ein unwägbares Unternehmen. Im Falle Sulzbach hat sich schließlich der Mut gelohnt, nach jahrelangem Stillstand das Konzept zu ändern und die fertiggestellten Teile des Heimatbuchs als Bände einer Schriftenreihe zu veröffentlichen. Im ersten Band hat sich Mathias Klink der aufwendigen Arbeit unterzogen, anhand der Sulzbacher Urkarte von 1830 die Geschichte der damals bestehenden Gebäude nachzuzeichnen. Alle Wohnhäuser und die öffentlichen Gebäude sind jeweils in einem eigenen Artikel dargestellt, die damaligen Besitzer namentlich erwähnt. Dabei sind vor allem Klinks enorme Kenntnisse der jüngeren Ortsgeschichte von Vorteil: Umbauten und Abrisse der letzten Jahrzehnte und viele inter-